

Janusz Trupinda: Ideologia krucjatowa w kronice Piotra z Dusburga. [Die Kreuzzugs-ideologie in der Chronik des Peter von Dusburg.] (Fundacja Ferberowska, Peribalticum Meridionale, Bd. 1.) Verlag Officina Ferberiana. Gdańsk 1999. 237 S., Tab. — Die Danziger Dissertation untersucht die Verbindungslinien zwischen der Chronik des Peter von Dusburg und den Kreuzzugsschriften des 11. bis 13. Jhs. Als wesentliche Bestandteile einer im 14. Jh. schon fast verklungenen „Kreuzzugsideologie“, die J. Trupinda als wichtigstes Element in der ideologischen Konzeption der Chronik bestimmt, werden die mit dem Kreuzzugsablaß verbundene Erwartung des Märtyrerstatus, das Gefühl der Erfüllung eines göttlichen Missionsauftrages sowie eine eigentümliche Frömmigkeit und Askese herausgestellt – Ideen, die Peter zum Teil schon seinen unmittelbaren Vorlagen entnehmen konnte. Die gezielte Auswahl der wiedergegebenen Ereignisse, die einseitige Schilderung der Kämpfe, die abwertende Darstellung der heidnischen Gegner sowie die lineare Abhängigkeit des Kriegserfolges vom frommen Leben der Ordensritter sind dabei deutlich den Mustern älterer Kreuzzugsschriften entlehnt. Für die traditionellen Fragen der Dusburg-Forschung nach dem Auftraggeber, dem Zielpublikum und der Wirkungsstätte des Chronisten vermag die Kreuzzugsperspektive des Autors zwar neue Argumente, wenn auch keine abschließenden Antworten zu liefern. Die Chronik versucht unverkennbar, die Anwesenheit des Ordens in Preußen nach außen zu rechtfertigen, ist aber zugleich Teil eines inneren Reformprogramms, das eng mit dem Namen des in der Dedikation genannten Hochmeisters Werner von Orseln verbunden ist.

Berlin

Mario Glauert

Gabriele Wiesemann: Hanns Hopp 1890–1971. Königsberg, Dresden, Halle, Ost-Berlin. Eine biographische Studie zu moderner Architektur. Thomas Helms Verlag. Schwerin 2000. 312 S., zahlr. Abb. (DM 128,—.) — Daß der Architekt Hanns Hopp (1890–1971), der zu Lebzeiten hohes überregionales Ansehen unter seinen Zeitgenossen genoß, heute ‚wiederentdeckt‘ werden muß, hängt mit der einseitig an Schulen und Namen orientierten Rezeption der modernen Architektur in Deutschland in der westdeutschen Nachkriegszeit zusammen. In der ehemaligen DDR gehörte er als Leiter einer der drei Meisterwerkstätten der Deutschen Bauakademie zu den führenden Architekten des Wiederaufbaus, dessen Frühphase er u. a. durch seine Bauten an der Stalinallee in Berlin und die Hochschule für Körperkultur in Leipzig mitprägte. Ambitionierte Projekte und verantwortungsvolle Positionen ziehen sich wie ein roter Faden durch die Architektenbiographie, die nach dem Ersten Weltkrieg in Königsberg begann. Hier war Hopp der von der Stadt favorisierte Architekt und baute u. a. die Deutsche Ostmesse, das Haus der Technik, den ersten deutschen Zivilflughafen in Devau (1922) und die Mädchengewerbeschule. Die jetzt erschienene Monographie zeugt von den hohen, vielfältigen und eigenständigen Qualitäten seiner Architektur, Hopps gestalterischer Virtuosität und seiner Beweglichkeit, die ihn spielend – und auf höchstem Niveau – den Brückenschlag vom Expressionismus und Neuen Bauen der 1920er Jahre zum sozialistischen Realismus der ostdeutschen Nachkriegszeit bewältigen ließ. Ein besonderes Verdienst dieser gründlich recherchierten und ansprechend gestalteten Monographie liegt nicht nur in dem angesichts der schwierigen Aktenlage beschwerlichen Bemühen, Licht in Hopps ostpreußische Zeit zu bringen, sondern auch in der einfühlsamen Analyse der individuellen und zeithistorischen Implikationen auf die Architektur.

Marburg/Lahn

Christine Nielsen

Als Russe in Ostpreußen. Sowjetische Umsiedler über ihren Neubeginn in Königsberg/Kaliningrad nach 1945. Hrsg. von Eckhard Matthes. Aus dem Russ. von Arne Ackermann. edition tertium. Ostfildern 1999. 504 S., 79 Abb., 2 Ktn. — 1988 wurde an der Universität Kaliningrad eine der ersten russischen Vereinigungen für Oral History gegründet. 1990 begann unter Leitung von Jurij Kostjašov die Befragung von 320 Personen, die zwischen 1945 und 1950 nach Ostpreußen gekommen waren. Die Interviews sollten die Grundlage für eine Edition schaffen, die Zeitzeugenberichte als Quelle zur Nachkriegsgeschichte des Landes

der Forschung erschließen und damit ein Korrektiv zu offiziellen sowjetischen Dokumenten bieten. Die Mitarbeiter waren sich bewußt, daß Niederschriften 40 und mehr Jahre nach dem Geschehen anders zu werten sind als solche, die während des Geschehens oder kurz danach entstanden. Unter Beachtung dieses quellenkritischen Gesichtspunkts stellte man trotzdem fest, daß die Aussagen wesentliche Erkenntnisfortschritte brachten. Unterdessen begann bald auch die Arbeit an einer deutschen Übersetzung. Die russische Originalfassung wurde aber „im Mai 1997 auf Anordnung des Vizegouverneurs des Gebietes I. Kusnecova wegen ‚verleumderischen‘ Inhalts untersagt und der Drucksatz vernichtet“.¹ Alle weiteren Bemühungen um eine russische Ausgabe sind bis heute erfolglos geblieben, so erschien die deutsche zuerst. Dies ist dem Osteuropahistoriker E. Matthes zu danken, der für den deutschen Leser unerläßliche Erläuterungen und ein umfangreiches „Nachwort des Herausgebers“ (S. 378–422) beifügte. Darin weist er auf die Bedeutung der Befragungen für die Erforschung der Nachkriegsverhältnisse im Königsberger Gebiet hin und würdigt auch den neuen regionalgeschichtlichen Ansatz der jungen russischen Forscher; zugleich analysiert er in zehn Abschnitten die Ergebnisse der Interviews und stellt sie in den Zusammenhang deutscher Quellen und Forschungen. Die Berichte werden in Auswahl und mit verbindenden Texten in neun Themenkreisen vorgestellt: So fing es an (S. 29–48), Der Umzug (S. 49–75), Der Alltag der Neusiedler (S. 76–105), Ernährung und Handel (S. 106–130), Landwirtschaft (S. 131–158), Wiederaufbau der Städte und der Industrie (S. 159–206), Regierung und Verwaltung – Das gesellschaftliche Leben (S. 207–251), Kultur – Bildung – Religion (S. 252–305), Die Deutschen (S. 306–373). Bedauerlich ist, daß sich die deutsche und die russische Ausgabe in der Textauswahl unterscheiden werden.

Marburg/Lahn

Peter Wörster

¹ JURIJ KOSTJAŠOV: Russen und Deutsche in Ostpreußen nach 1945. Konfrontation oder Integration, in: Annaberger Annalen, Nr. 7 (1999), S. 161–172, hier S. 162.

Eckhard Groth: Das Verhältnis der livländischen Städte zum Novgoroder Hansekontor im 14. Jahrhundert. (Die Baltische Reihe, H. 4.) Hamburg 1999. 78 S. — Die vorliegende Untersuchung ist die gekürzte Fassung einer in Hamburg entstandenen, von Norbert Angermann betreuten Magisterarbeit, der auch als Hrsg. der seit 1996 erscheinenden „Baltischen Reihe“ fungiert. Die fünf Redaktionen der Schra für die deutschen Kaufleute in Novgorod stellen neben den Beschlüssen und Satzungen der Hansetage die wichtigste Quellengruppe für die Arbeit dar. Die redaktionellen Veränderungen, die diese normativen Texte etwa seit den 1290er bis in die 1360/70er Jahre erlebt haben, d. h. in einem Zeitraum, in dem der Wandel von der Kaufmanns- zur Städtehanse stattfand, und denen der Vf. mit akribischer Sorgfalt nachgeht, helfen, die Dynamik der Prozesse vor allem auf der politischen Ebene zu veranschaulichen: Diese waren durch wachsende Rivalität zwischen den Städten Lübeck, Visby und Riga gekennzeichnet, die hauptsächlich in Fragen wie der Regelung des Appellationsrechts und der Besetzung der führenden Ämter ihren Ausdruck fanden. Trotz wechselnden Erfolgs konnte Riga seine Interessen gegenüber Lübeck nicht durchsetzen, es konzentrierte sich schließlich seit den 1370er Jahren auf den Dünahandel. In Reval und Dorpat hatte sich früh die Auffassung durchgesetzt, daß eine Alternative zu Riga als Bündnispartner, der sie aus dem Rußlandhandel zu verdrängen suchte und somit an ihrer politischen und wirtschaftlichen Selbstfindung hinderte, eine dringende Notwendigkeit darstellte. Indem sich diese Städte 1373 mit Lübeck verbündeten, gewannen sie wenigstens formal das Recht, sich an der Organisation des Novgoroder Kontors zu beteiligen. Der Vf. wirkt in seinen Schlußfolgerungen nicht nur kühn, sondern auch überzeugend, so daß einige seiner Feststellungen genug Stoff für den weiteren wissenschaftlichen Diskurs bieten.

Hamburg

Andris Levans